

Gießener Allgemeine vom 5. Juni 2012

Angesprochen sind vor allem die Angehörigen

Diakonisches Werk und Justus-Liebig-Universität stellen Modellprojekt »Demenz – Entlassung in die Lücke« vor

Gießen (pd). Der Bedarf ist enorm und wird weiter wachsen. Fünf Millionen Menschen sind derzeit in Deutschland an Demenz erkrankt. Bis 2050 wird sich diese Zahl verdoppeln, vermuten Experten. Die Frage, wie Menschen unterstützt werden können, die demenziell erkrankt sind, stand auch im Mittelpunkt eines Pressegesprächs am Montag in den Räumen des Diakonischen Werks. Dessen Leiter Holger Claes erläuterte die Zielsetzung des Projekts »Demenz – Ent-

lassung in die Lücke«, das zu Jahresbeginn ins Leben gerufen wurde. »Wir wollen Wege finden, um in Kontakt mit Krankenhäusern, Betroffenen und Angehörigen zu kommen.« Mit dem Projekt, das vom hessischen Sozialministerium und den Krankenkassen mit 110 000 Euro pro Jahr unterstützt wird, soll die Situation erkrankter Menschen in der Region näher beleuchtet und Maßnahmen angeregt werden, die der Versorgung dienen und eine Verbesserung ermöglichen.

Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt und wird beim Diakonischen Werk von der Gerontologin Juliane Vogel und der Diplom-Pä-



Betreuen das Demenz-Modellprojekt »Entlassung in die Lücke«: Juliane Vogel (l.) und Andrea Newerla. (Foto: Scheppe)

dagogin Sabine Seltmann, die wegen Erkrankung nicht am Gespräch teilnehmen konnte, betreut. Für die Justus-Liebig-Universität als Träger übernimmt die Soziologin Andrea Newerla die wissenschaftliche Begleitung. »Es handelt sich grundsätzlich um das erste Projekt dieser Art«, bekräftigte Claes, der den enormen Bedarf an Unterstützung in der Region anhand eines Beispiels verdeutlichte. Als die Diakoniestation Fernwald-Pohlheim soeben ein Tagespflegeangebot veröffentlicht habe, seien innerhalb kürzester Zeit über 60 Anfragen eingegangen. Erfreut zeigte sich Claes darüber, dass zu den Unterstützern des Projekts seitens der Universität Prof. Reimer Gronemeyer und der Erste Kreisbeigeordnete Dirk Oßwald gehören.

Schlüsselrolle für Akutkrankenhaus

Ziel sei es, mit dem Projekt ein Netzwerk von professionellen und nichtprofessionellen Akteuren aufzubauen, erklärte Juliane Vogel. »Dem Akutkrankenhaus kommt eine strategische Schlüsselrolle zu«, betonte die Gerontologin. Oft werde das Krankheitsbild durch

den Umgebungswechsel des von Demenz betroffenen erst entdeckt oder durch den Krankenhausaufenthalt verstärkt. In die Arbeit des Projekts einfließen sollen die Erfahrungen ambulanter Pflegedienste, vor allem aber der Angehörigen. Als Bezugspersonen eines Menschen mit Demenz machten sie sowohl Erfahrungen mit dem ambulanten und stationären Versorgungssystem als auch in ihrem privaten Umfeld und könnten darüber »ganz individuell berichten«. Mit der Arbeit im Projekt wolle man zudem Krankenhausaufenthalte demenziell Erkrankter verkürzen und sogenannte »Drehtüreffekte« vermeiden, so Juliane Vogel.

»Der Erkenntnisstand in Sachen Demenz ist sehr gering«, sagte Andrea Newerla. Ziel der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts sei es deshalb auch, die Entwicklung des geplanten Netzwerkes durch wissenschaftliche Erkenntnisse zu präzisieren. Entstehen könne etwa eine zentrale Koordinationsstelle. Angesprochen seien durch »Entlassung in die Lücke« vor allem Angehörige und alleinstehende Demenzkranke.

Die Projektmitarbeiterinnen sind erreichbar unter Tel. 0 15 23/3 96 42 77 (Juliane Vogel) und 0 15 23/3 96 42 62 (Sabine Seltmann).